

Die Befreiung Tibets wäre ein Sieg der Gewaltlosigkeit

**Begegnung
und Ge-
späch mit
Seiner Hei-
ligkeit dem
Dalai Lama
in New York**

von Gerfried Horst

Der Herausgeber der Zeitschrift »Time« hatte mich als Beobachter zu dem Treffen zwischen Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama und den Herausgebern und Chefredakteuren der in New York ansässigen Zeitschriften der »Time«-Gruppe eingeladen. Als Seine Heiligkeit 1992 die Salzburger Sommerfestspiele eröffnete, hatte ich die Idee zu einem solchen Treffen gehabt, sie ausgearbeitet und dem Amt des Dalai Lama in Dharamsala sowie der Konzernleitung von Time Warner in New York unterbreitet, für deren Hamburger Tochterfirma ich arbeite.

Es ist ein sonderbares Gefühl, an einem warmen, sonnigen Frühlingstag im April morgens durch die Straßen von Manhattan zu gehen und zu denken: Gleich werde ich mit dem Dalai Lama zusammentreffen. Ich gehe langsam an der St. Patrick's Cathedral vorbei und ein Stück die Avenue of the Americas hinunter; es ist noch eine halbe Stunde Zeit. Das TIME&LIFE-Gebäude erhebt sich prächtig in den Himmel, ich fahre mit dem Fahrstuhl in den 34. Stock. Im Sitzungszimmer angelangt, suche ich mir einen Platz am rechten Ende des Tisches, dem Platz des Dalai Lama schräg gegenüber. Nach und



Foto: Archiv Tibetisches Zentrum

nach erscheinen die zwölf Teilnehmer der Sitzung. Und plötzlich steht er im Raum, begleitet von einigen Tibetern: der Dalai Lama, geistliches und weltliches Oberhaupt Tibets, die irdische Verkörperung von Avalokitesvara, dem Buddha des unendlichen Mitgefühls. Tenzin Gyatso, sein Mönchsname, heißt »Ozean der Weisheit«; die Tibeter nennen ihn auch »Wunscherfüllender Edelstein«, »Edler Beschützer« oder einfach »Die Gegenwart«. Er spricht gut Englisch und wendet sich nur manchmal an seinen Übersetzer, einen jungen Mönch.

betroffenen Menschen den größten Nutzen davon haben. Vorrangig ist, die tibetische Identität zu bewahren und den chinesischen Bevölkerungstransfer zu beenden; das ist ein sehr ernstes Problem.

Es gibt drei Arten von Chinesen, die in Tibet leben: Einige wenige Chinesen lebten schon vor 1949 in Tibet – in bestimmten Randgebieten. Danach schickte die chinesische Regierung Menschen nach Tibet – Soldaten, Beamte und ihre Angehörigen. Die dritte Art sind weniger qualifizierte Leute, die in China keinen Erfolg haben; sie wandern unter den

Die Tibetische Identität bewahren

Frage: Eure Heiligkeit, was würden Sie gern in den nächsten zwei Jahren erreichen?

Dalai Lama: Ich wünsche mir eine Verständigung mit der chinesischen Regierung darüber, die tibetische Kultur zu erhalten. Ich verlange keine vollständige Loslösung von China.

Tibet ist eine eigenständige Nation mit einer eigenen Kultur. Die Chinesen wiederholen ständig (Lachen) – fast, als ob sie Mantras rezitierten: Tibet ist ein Teil von China, Tibet ist ein Teil von China. Aber das ist nicht die Wirklichkeit. Die beiden Völker können zusammenbleiben, wenn sichergestellt ist, daß die

Bedingungen des sich ausbreitenden Kapitalismus ohne Beschränkungen nach Tibet ein, um dort Geld zu verdienen. Gegenwärtig leben schon mehr als sieben Millionen Chinesen in Tibet, neben sechs Millionen Tibetern.

Ich bin für eine Autonomie Tibets, bei der die Außenpolitik und die Verteidigung von den Chinesen wahrgenommen werden könnten, während alle anderen Angelegenheiten Sache der Tibeter sind.

Wachsende Solidarität mit Tibet

Frage: Wie haben sich Ihre Beziehungen zu der chinesischen Regierung in den letzten Jahren entwickelt?

Dalai Lama: Die Kluft zwischen mir und der chinesischen Regierung hat sich vergrößert. Die Anhänger eines harten Kurses in Peking haben die Oberhand. Meine Bemühungen in den letzten 14 Jahren, eine Versöhnung mit den Chinesen zu erzielen, waren vergeblich.

Frage: War alles umsonst?

Dalai Lama: Nein, meine Einstellung ist unverändert, ich habe die Zuversicht nicht verloren und bereue nichts. Ich bin jederzeit bereit, mich mit der chinesischen Führung zu treffen.

Meine Politik der Versöhnung hat mir Anerkennung in anderen Teilen der Welt verschafft. So hat die US-amerikanische Regierung die Meistbegünstigungsklausel in den Handelsbeziehungen mit China unter dem ausdrücklichen Vorbehalt verlängert, daß die tibetische Kultur geschützt werden müsse. Beide Häuser des amerikanischen Kongresses betrachten Tibet als ein besetztes Land; das ist eine große moralische Unterstützung.

Ich verlange keine Unabhängigkeit. Wenn die Chinesen die Tibeter nur gleichbehandelten, dann könnten wir zusammenarbeiten. China wird immer wichtiger werden; deshalb ist es so wichtig, daß dort Demokratie, Stabilität und Freiheit herrschen. In China sind drei Gruppen zu unterscheiden: die politi-

sche Führung, deren vorrangiges Interesse es ist, ihre Macht zu erhalten; die Studenten und Intellektuellen, die sich für die Freiheit engagieren; und die chinesischen Volksmassen, die sich nicht um Demokratie, sondern nur um ihr tägliches Leben kümmern. Die Regierung nimmt die protestierenden Intellektuellen sehr ernst und verhaftet sie, um größere Protestbewegungen zu verhindern. Diese Menschen werden es sein, die schließlich die Demokratie in China verbreiten – und nicht die Vereinigten Staaten oder der Westen. Man darf die chinesischen Freiheitskämpfer nicht entmutigen – das wäre eine Katastrophe.

Frage: Werden Sie Präsident Clinton bei Ihrem Besuch gleich im Anschluß an diese Sitzung empfehlen, die Meistbegünstigungsklausel zugunsten Chinas zu verlängern?

Dalai Lama: Ich richte mich in dieser Frage allein nach den Wünschen der chinesischen Dissidenten. Wenn sie das befürworten, bin auch ich dafür. Ein führender chinesischer Dissident hat mich um ein Gespräch gebeten; ich werde mit ihm über diese Frage sprechen.

»Ein neuer Geist herrscht in Zentralasien«

Frage: Wieviel Zeit haben Sie noch für die Verwirklichung Ihrer Vorstellungen?

Dalai Lama: In 10 bis 15 Jahren kann es zu spät sein. Tibet kann dann einen Zustand wie die Innere Mongolei erreicht haben, wo heute drei Millionen Mongolen und 18 Millionen Chinesen leben. Den chinesischen Führern scheint ein Sinnesorgan zu fehlen (Lachen); sie sind nämlich unfähig, den Standpunkt anderer Menschen zu erkennen, und sehen nur ihren eigenen. Nach meinen Informationen hat ein Mitglied des Politbüros der chinesischen KP empfohlen, Tibet einen autonomen Status einzuräumen; die anderen Mitglieder haben das jedoch abgelehnt.

Kasachstan, Turkestan und die Äußere Mongolei sind jetzt unabhängige Staaten: Ein neuer Geist herrscht in Zentralasien, und niemand kann diese Tatsache ändern. Die chinesische Regierung wird sich damit auseinandersetzen müssen. Das chinesische Regime verläßt sich allein auf militärische Macht – ein Zeichen dafür, daß seine Macht begrenzt ist. Die Bevölkerung von Peking billigt das totalitäre System nicht. Die chinesische Regierung sollte realistischer sein und eine wirkliche Einheit schaffen, nicht eine Einheit, die auf Gewalt beruht.

Frage: Arbeiten die Tibeter mit anderen unterdrückten Volksgruppen zusammen?

Dalai Lama: Es bestehen enge Verbindungen mit Vertretern aus Ost-Turkestan, Sinkiang und der Inneren Mongolei. Wir tauschen Informationen aus, aber verfolgen keine gemeinsame Strategie. Offiziell behaupten die Chinesen, sie schützen die tibetische Kultur. Wenn diese Kultur jedoch lebendig ist, besteht die Gefahr der Loslösung von China, und deshalb üben sie in Wirklichkeit eine strenge Kontrolle aus. Sie haben neue Methoden entwickelt: So haben sie vor kurzem 2.000 tibetische Schüler im Alter von etwa acht Jahren, die gut in der Schule waren, auf spezielle Schulen nach China geschickt, in denen es nach dem offiziellen Plan auch tibetische Lehrer gibt, in Wirklichkeit aber nur chinesische. Das ist eine langfristig angelegte Politik der Chinesen.

Seit dem Tode des Panchen Lama gibt es in China keine starke Stimme mehr, die für die tibetische Kultur spricht. Die in Tibet lebenden Chinesen, die Tibet lieben und die tibetische Kultur achten, sollen dort bleiben dürfen; die Chinesen jedoch, die das tibetische Volk verachten, müssen das Land verlassen.

Frage: Sind Sie schon einmal versucht gewesen, den Kampf aufzugeben? Mao Tse-tung sagte, die Macht komme aus den Gewehrläufen; Sie stellen dagegen nur eine moralische Kraft dar.

Dalai Lama: Die Realität ist, daß Tibeter und Chinesen Seite an Seite leben müssen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, ein friedliches Nebeneinander zu erreichen. Wir müssen gewaltlos bleiben; deshalb zeigen uns auch immer mehr Chinesen ihre Unterstützung.

Frage: Erwarten Sie eine Verbesserung der Lage Tibets, falls in China die demokratische Opposition an die Macht kommt?

Dalai Lama: Ich besitze nicht die Gabe, in die Zukunft zu blicken. Ein chinesischer Dissident hat vor einem Jahr an Deng Xiaoping geschrieben und ihn aufgefordert, mit dem Dalai Lama in Verhandlungen einzutreten. Wenn der Kampf der Tibeter gewaltsam wäre, würden ihn die chinesischen Dissidenten nicht unterstützen. Gewalt könnte vielleicht ein Problem lösen, schaffte damit aber gleichzeitig viele neue Probleme.

Frage: Haben Sie jemals die Hoffnung verloren?

Dalai Lama: Bisher noch nicht. Vielleicht wird das in 20 Jahren geschehen. Ich bin bei dem Versuch, die Chinesen an den Verhandlungstisch zu bringen, gescheitert, habe aber in der übrigen Welt Unterstützung gefunden. Der von mir eingeschlagene mittlere Weg ist zu einer Straße geworden, auf der die Tibeter gehen können. Ich betrachte mich nicht als einen Politiker, sondern führe einen nationalen Befreiungskampf; wenn dieser gewonnen ist, möchte ich nur noch Mönch sein. Das ist mein Ziel. Tibet braucht eine demokratische Regierung, aber ich will dann nicht der Regierungschef sein, sondern allenfalls ein unabhängiger Vermittler, an den sich die streitenden Parteien wenden können, wenn sie das wünschen.

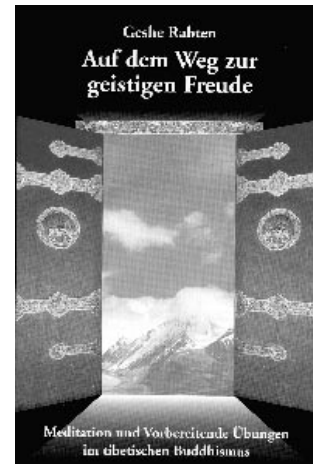
Frage: Welche Gefahren bestehen für die Umwelt in Tibet?

Dalai Lama: die Entwaldung, die exzessive Ausbeutung der Bodenschätze, die Lagerung atomarer Abfälle und die Ver-

seuchung der Flüsse. Einige Exiltibeter sind zu Besuch in ihre Heimatgegenden gereist, wo es früher Berghänge und Täler gab, die mit dichten Wäldern bedeckt waren; nun ist alles kahl. Riesige Lastwagenkolonnen transportieren die Baumstämme nach China ab. Einzelne Flüsse sind so verseucht, daß den chinesischen Soldaten verboten wurde, daraus zu trinken; die einheimische tibetische Bevölkerung aber hat keine andere Wasserquelle als den verseuchten Fluß. Die großen Flüsse Asiens entspringen in Tibet; eine Verseuchung dieser Flüsse und eine Klimaveränderung auf der tibetischen Hochebene aufgrund der Entwaldung würden große Teile Asiens in Mitleidenschaft ziehen.

Nun muß der Dalai Lama aufbrechen und kommt um den Tisch herum, um sich von jedem persönlich zu verabschieden – mit einem Blick, in dem eine unbezwingbare Heiterkeit, strahlende Intelligenz und tiefes Wohlwollen liegen. An der Tür bleibt er noch einmal stehen und bittet die Herausgeber und Chefredakteure, gut über die tibetischen Angelegenheiten zu recherchieren; die Wahrheit darüber zu berichten, sei den Tibetern eine große Hilfe. Noch etwas, sagt der Dalai Lama und lacht: Als er noch in Lhasa lebte, bevor die Chinesen kamen, brachte man ihm immer die Zeitschrift »Life« aus Indien, und er wartete jedesmal darauf. »But after liberation – no more life!«

Ein Wortspiel: Nach der »Befreiung« durch die Chinesen gab es kein Leben mehr. »Wenn dieser gewaltlose Kampf des tibetischen Volkes gelingt, dann werden auch andere nationale Befreiungsbewegungen auf der Welt den Weg der Gewaltlosigkeit wählen. Ein Sieg der Gewaltlosigkeit in Tibet könnte der Welt ein Beispiel geben; deswegen ist der Kampf der Tibeter auch für die anderen Völker so wichtig.«



Geshe Rabten

Auf dem Weg zur geistigen Freude

Meditation und Vorbereitende Übungen im tibetischen Buddhismus

220 Seiten, kartoniert,
mit mehreren Abbildungen im Text.
ISBN 3-927862-20-7. 26,80 DM

Jedes Wesen kann die Erleuchtung erlangen. Hierzu ist Meditation das zentrale Mittel. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, alle Leiden und ihre Ursachen zu überwinden. Die Schulung des Geistes muß jedoch schrittweise erfolgen. Geshe Rabten, einer der großen Meister des tibetischen Buddhismus, folgt dieser Erfahrung: Im ersten und zweiten Teil erklärt er die Vorbereitungen für die Meditation. Der Geist muß von negativen Faktoren gereinigt und auf das Heilsame ausgerichtet werden. Ohne dies wird die Mahāmudrā-Meditation, wie sie im dritten Teil erläutert wird, nicht gelingen. Mahāmudrā ist die Erkenntnis der endgültigen Wirklichkeit, mit deren Vollendung der Geist dauerhaft von Leiden befreit werden kann.

Die Erklärungen Geshe Rabtens beruhen auf seinem reichen Erfahrungsschatz und seiner tiefen Einsicht. Sie sind eindringlich, klar und direkt. Mit seiner Weisheit und seinem Einfühlungsvermögen ist er in der Lage, die traditionellen Belehrungen so darzulegen, daß sie für den westlichen Menschen leicht zugänglich sind.

Zu beziehen über:

TSONGKANG • Buddhistische Bücher
und Artikel im Tibetischen Zentrum e.V.
Hermann-Balk-Straße 106
22147 Hamburg
Tel. 040-644 98 28 • Fax 040-644 35 15